



Liebe Frauenfelderinnen, liebe Frauenfelder  
Haben Sie schon bald genug vom Fussball - oder sind Sie ebenfalls schon auf der Zielgerade für die Schlussrunde? Ich darf Ihnen versichern, dass wir in dieser Einwohnerzeitung nicht über Fussball berichten.

Carlo Parolari, Stadtmann

Warum in die Ferne schweifen, wenn das Originelle oft so nahe liegt? In dieser Ausgabe lüften wir ein paar Sommer-Geheimnisse der Stadt und geben Ihnen einige Tipps, wie Sie Urlaub auch vor der eigenen Haustür geniessen können.

Das Kantonsspital Frauenfeld ist nicht nur ein hochmodernes und überaus wichtiges Bindeglied in der medizinischen Versorgungskette, sondern auch ein wichtiger Arbeitgeber und Partner der Stadt Frauenfeld. Wir zeichnen die aktuelle Entwicklung und den speziellen Bezug der Institution auf den Seiten 2 und 3 nach.

Seit dem 2. Mai geniesst unser langjähriger Stadtschreiber Thomas Pallmann den verdienten Ruhestand. Seitdem wirkt Ralph Limoncelli in dieser für uns wichtigen Funktion. Seinen Lebenslauf haben wir auf Seite 4 für Sie nachgezeichnet.

Während mehr als einem Jahrhundert war Frauenfeld eine typische Garnisonstadt für die Artillerie. Einer der verlässlichen Partner und Freunde unserer Stadt ist Hans Schärer, der seine Schlüssel als Waffenplatzkommandant an seinen Nachfolger übergeben hat. Eine Würdigung und ein Ausblick auf die «Comm'08» lesen Sie auf Seite 5.

Unter Kultur versteht jeder gerade das, was ihn besonders interessiert. Das macht es nicht einfach, in einer Stadt unserer Grösse eine faire und akzeptierte Kulturpolitik zu führen. Doch Frauenfeld hat hervorragende Infrastrukturen. Auf Seite 6 stellen wir Ihnen einige Aspekte unserer Kulturförderung dar.

Das Quartier Huben zählt nicht nur zu den bevorzugten Wohnlagen in Frauenfeld - es hat auch eine interessante Geschichte. Diese sowie ein Ausblick auf bevorstehende Bauvorhaben in Huben lesen Sie in unserer Serie «Quartiere» auf den Seiten 6 und 7.

Die Frage der Integration von ausländischen und aus anderen Kulturkreisen stammenden Menschen bewegt unsere Diskussion. Der beliebte Taxifahrer Nusret Hajredini ist für mich ein schönes Beispiel für eine gelungene Eingliederung in unsere Gemeinschaft.

Ich wünsche Ihnen einen schönen Sommer!  
Carlo Parolari, Stadtmann

## Einmal «Tourist» in der eigenen Stadt sein

Es müssen nicht immer Badeferien im Süden sein - vor allem nicht, wenn man in Frauenfeld wohnt. Die Kantonshauptstadt bietet Daheimgebliebenen mehr Freizeitmöglichkeiten, als man in den Sommerferien überhaupt nutzen kann.

**W**ENN es draussen so richtig warm wird, zieht es die einen in die Ferne - Sonne, Strand, Sandalen. Wieder andere bleiben während der Sommerzeit freiwillig hier, weil sie lieber nicht in der Hauptsaison verreisen möchten. Oder weil sie Destinationen bevorzugen, für die der Sommer nicht die ideale Reisezeit darstellt.

Aus welchen Gründen auch immer man nicht verreist - diejenigen, die zu Hause bleiben, wollen in den Ferien dennoch etwas Besonderes erleben. Für Kinder und Jugendliche stellt sich zudem die Frage nach einer sinnvollen Freizeitgestaltung, denn Ferien vor dem Fernseher dürfen keine Alternative sein.

Mit seinen Standortvorteilen erfüllt Frauenfeld alle Voraussetzungen, um in der Kantonshauptstadt gelungene Sommerferien zu verbringen. Die Angebote sind so breit gefächert, dass sich für jeden Geschmack etwas findet: Museen, Galerien, Musikkonzerte, Theateraufführungen, literarische Lesungen des Kunstvereins und junge Kultur im Kulturzentrum «Kaff» (Kulturarbeit für Frauenfeld), das Open-Air Frauenfeld und das Open-Air-Kino, Winzer-Apéros

**TIPP.**  
Um den «Blumenstein», einen Sandsteinfelsen beim Schollenholz, ranken sich Geschichten und Legenden (mehr auf Seite 2).

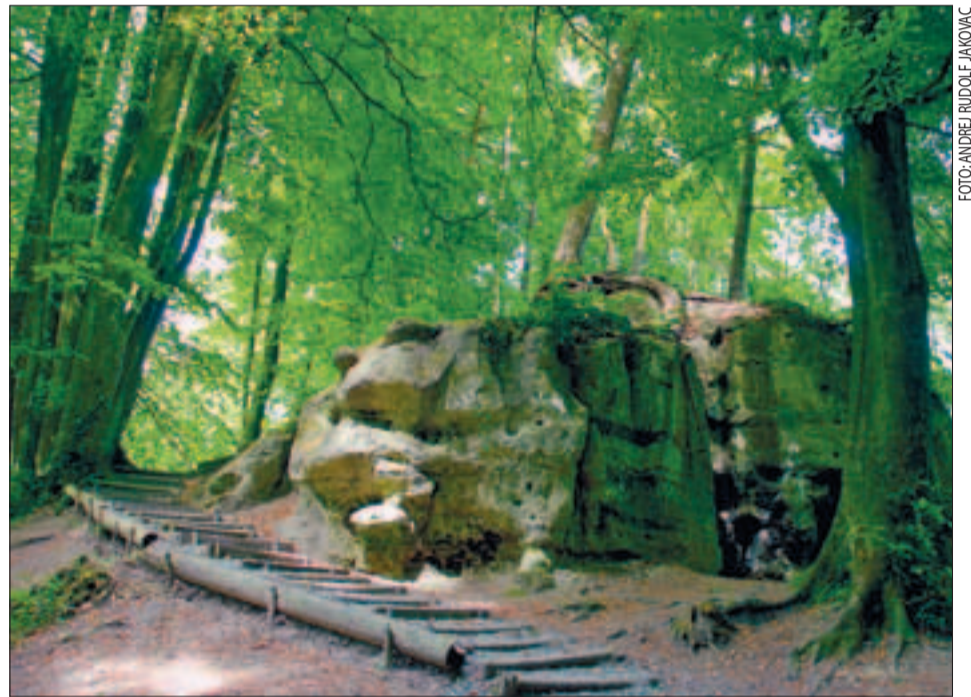


FOTO: ANDREJ RUDOLF JAKOVAC

und geführte Rundgänge durch die Altstadt, der Plättli-Zoo für Familien, der Planetenweg und die verschiedenen Lehrpfade zu den Themen Wald, Industrie und Reben, Führungen und Kinderveranstaltungen in der Kartause Ittingen, öffentliche Vorträge, Grillplausch und Badefreuden, Streifzüge durch die intakte Natur - und natürlich die vielen wunderschönen Gartenrestaurants in und um Frauenfeld. Zuhause bleiben und sich langweilen? Nicht in Frauenfeld.

**Publikumsmagnet Badi**  
«Unsere Freizeitanlagen lassen keine Wünsche offen», sagt Fabrizio Hugentobler von der Abteilung Jugend, Sport und

Freizeit der Stadt Frauenfeld. «In der warmen Jahreszeit ist natürlich das Hallen-, Frei- und Sprudelbad ein Publikumsmagnet», erzählt Hugentobler. Kein Wunder, lassen sich doch im riesigen Freibad mit dem Sprungturm, dem Outdoor-Sprudelbad und der 85-Meter-Rutschbahn traumhafte Sommertage erleben. Ein besonderer Planschbereich für Kinder steht für die hohe Familienfreundlichkeit der Anlage.

Damit die Badi ihre Attraktivität nachhaltig behalten kann, wird ständig nach Optimierungsmöglichkeiten gesucht. «So werden aktuell Energieoptimierungsmassnahmen geprüft, und über den Ersatz der in die Jahre gekommenen Rutschbahn

muss auch nachgedacht werden», sagt Fabrizio Hugentobler.

Für jene, die lieber in freier Natur baden, bieten die vielen Seen in der Umgebung und die Thur echtes Sommergehen. Wäre nicht eine Wanderung an den Nussbaumersee mit Grillplausch und Badefreuden eine Idee für einen Tagesausflug?

### Attraktive Picknick- und Spielplätze

Das Grillieren gehört genauso zum Sommer wie die idyllische Natur zu Frauenfeld; längst ist es in der Schweiz zum Volkssport geworden. Mit seinen fünf kombinierten Spiel- und Picknickplätzen, sechs

Schluss auf Seite 2

### IN DIESEM SOMMER



#### Medizinisches Zentrum vor der eigenen Tür

Das Kantonsspital Frauenfeld nimmt im Netzwerk der ärztlichen Versorgung und als Arbeitgeber für Stadt und Region eine wichtige Funktion wahr.

2+3



#### Wer ist Ralph Limoncelli?

Am 2. Mai hat der ehemalige Finanzverwalter von Arbon, Ralph Limoncelli, die Nachfolge von Stadtschreiber Thomas Pallmann angetreten.

4



#### «Goodbye» Hans Schärer

Hans Schärer, Oberst im Generalstab und Frauenfelder, kann auf eine 30-jährige Karriere als Artillerist zurückblicken. Er hat den Pultschlüssel seinem Nachfolger übergeben.

5



#### Huben - der Sonnenbalkon von Frauenfeld

Das Quartier Huben bietet sehr attraktive Wohnlagen in Frauenfeld. Eine lebhaftes Geschichte und ein interessanter Ausblick: Huben an der Schwelle zur Zukunft.

6



#### Nusret Hajredini und «sein» Taxi

Der gebürtige Mazedonier Nusret Hajredini arbeitet seit 1985 in Frauenfeld. Seine Lebensgeschichte ist ein Musterbeispiel für eine gelungene Integration.

8



50 JAHRE PLÄTTLI-ZOO. Der Plättli-Zoo feiert in diesem Jahr seinen 50. Geburtstag. Er beherbergt rund 50 Tierarten und ist zu einem beliebten Ausflugsziel geworden. Bild: Walter Mauerhofer, der mit Schwester Elisabeth den Privatvzoo führt.

## Einmal «Tourist» in der eigenen Stadt sein ...

Schluss von Seite 1

Spielplätzen und elf reinen Picknickplätzen bietet Frauenfeld allerdings vortreffliche Alternativen zur Grillparty auf Balkonen – im schattigen kühlen Wald oder am lauschigen Waldrand gelegen, werden alle Plätze vom Werkhof sorgfältig unterhalten. «Pro Woche sorgen im Sommer zwei Mann während ein bis zwei Tagen für die Säuberung und Reinigung der Plätze», sagt Roman Müller, Leiter Anlagen und Reinigung beim Werkhof. An Brückentagen findet je nach Wetterlage

eine zusätzliche Reinigung statt. «Um die Attraktivität der Grill- und Spielplätze zu steigern, haben wir an drei Standorten versuchsweise WC-Boxen gestellt», erklärt Markus Graf, Amtschef des Werkhofs. «Das Echo auf diese Massnahme war überaus positiv.» Die meisten Picknickplätze finden sich übrigens auf dem offiziellen Stadtplan verzeichnet, den man im Rathaus beim Infoschalter beziehen kann.

**Natur- und Freizeitparadies Grosse Allmend** Freizeitsportler und Erholungssuchende finden ihre Erfüllung nicht nur in den zahlreichen Wäldern und Fluren um Frauenfeld, sondern auch auf

der Grosse Allmend, dem wirklich grossen Naherholungsgebiet der Stadt.

Die Allmend ist zugleich ein Naturreservat von nationaler Bedeutung. In den Buntbrachen finden brütende Vögel Schutz, im Auenwald finden sich Biberbau und die Spuren, welche die Tiere hinterlassen, wenn sie Material von einem benachbarten Altwasser holen. In dem 1921 eingerichteten Schutzgebiet finden viele Pflanzen- und Tierarten ideale Lebensbedingungen vor, die Auen und das Amphibienlaichgebiet haben sogar nationale Bedeutung.

**Tourist Service Regio Frauenfeld** Wer neugierig geworden ist, wieviel Frauenfeld im Sommer eigentlich zu bieten hat, erhält alle weiterführenden Informationen beim Tourist Service Regio Frauenfeld am Bahnhof. Einmal Tourist in der eigenen Stadt sein? Wieso eigentlich nicht?

### UNSER GEHEIMTIPP

## Der «Blumenstein»

Der Blumenstein im Schollenholz ist ein imposanter Sandsteinfelsen – und stets einen Bummel wert. Über eine Treppe kann man auf den Felsen steigen, Kinder finden auf und neben dem Felsen unzählige Möglichkeiten, ihrer Phantasie freien Lauf zu lassen. Vor allem, wenn man weiss, dass sich auf dem Sandsteinfelsen im Spätmittelalter der Burgturm des Ritters von Blumenstein erhoben hat. Heute von Wald umschlossen, hatte der Burgherr früher von seinem Wehrturm aus einen freien Ausblick auf die Thurebene und die Mündung der Murg.

Die kleine Burg war ein Lehen des Abtes von Reichenau. Schon 1312 erscheint zum letzten Mal ein Ritter von Blumenstein, das Geschlecht erlosch bald darauf. Bereits gegen Ende des 15. Jahrhunderts war der

Burgturm verfallen, die Ruine mit dem Burgturm wechselte noch oft den Besitzer. Wer weiss, vielleicht erscheint einem ja auf einem Ausflug zum Blumenstein der alte Ritter und verkündet aus vergangenen Zeiten? (arj.)

### AUF EINEN BLICK

Informationen rund um Freizeitaktivitäten in Frauenfeld erhalten Sie unter anderem hier:

**Tourist Service** Regio Frauenfeld Bahnhofplatz 75 8501 Frauenfeld Tel. 052 721 31 28 tourismus@regiofrauenfeld.ch

**Weblinks zu Veranstaltungen** www.frauenfeld.ch -> Tourismus & Gastro -> Veranstaltungen www.frauenfeld-events.ch

### DREI FRAGEN AN ELSBETH AEPPLI STETTLER

## «Enge Zusammenarbeit mit dem Kantonsspital»

Was bedeutet es für die Stadt Frauenfeld, ein Kantonsspital auf dem Stadtgebiet zu haben?

**Elsbeth Aeppli Stettler**: Das Kantonsspital sorgt dafür, dass wir in Frauenfeld ein starkes Gesundheitswesen haben. Die Bevölkerung schätzt die kurzen Wege ins Spital und die professionelle medizinische Versorgung. Aus diesem Grunde steht der Stadtrat auch voll und ganz hinter dem Ausbauprojekt des Kantonsspitals. Schon in diesem Jahr werden rund 30 Personen in der neuen Notfall- und Intensivstation rund um die Uhr ihren Dienst versehen. Die Nähe zum Spital spornt auch die übrigen Partner im Verbund des Gesundheitswesens an. So erbringt beispielsweise die Spitex Frauenfeld ihre Leistungen auf einem besonders hohen Niveau.

Wie gestaltet sich die Zusammenarbeit zwischen dem Kantonsspital als kantonale Institution und dem Stadtrat?



Stadträtin Elsbeth Aeppli Stettler

**Elsbeth Aeppli Stettler**: Betont konstruktiv. Die Nähe zum Spital führt dazu, dass man sich kennt. Wir treffen uns regelmässig mit der ärztlichen und administrativen Leitung des Kantonsspitals. Diese fruchtbare Zusammenarbeit hat auch dazu geführt, dass wir uns in der Frage des Umgangs mit den aufgelaufenen Behandlungskosten für Personen, die ihre Krankenkassenprämien nicht

# Ein umfassendes medizinisches Angebot vor der eigenen Haustüre

Ein Spital ist etwas Besonderes. Es ist eine eigene Welt, die nach eigenen Regeln funktioniert – rund um die Uhr, sieben Tage die Woche, das ganze Jahr hindurch. Und in jedem Spital stellt die gesundheitliche Ausnahmesituation des Patienten den Alltag der Spitalmitarbeiter dar. Stippvisite im Kantonsspital Frauenfeld.

**ANDREI RUDOLF JAKOVAC** Das Kantonsspital Frauenfeld (KSF) ist ein Spital der «erweiterten Grundversorgung», ein mittelgrosses Spital. Mitteltgross im Gesundheitswesen bedeutet für Frauenfeld rund 1000 Mitarbeiter, davon 32 Prozent Pflegepersonal, 16 Prozent Ärzte, 38 Prozent medizinisches Personal, 4 Prozent Verwaltung, 8 Prozent Hauswirtschaft und 2 Prozent Technischer Dienst.

Während des vergangenen Jahres waren über 11'000 Patienten in stationärer Behandlung, und mehr als 350'000 Patienten wurden ambulant behandelt. 568 Mädchen und 550 Knaben haben das Licht der Welt erblickt. Und in der medizinischen Klinik wurden erstmals mehr als 3'000 Patienten behandelt – in 829 Fällen mit Kreislauferkrankungen.

«Wer im Spital arbeitet, muss seine Arbeit als Berufung verstehen. Deshalb sind unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ausserordentlich engagiert

und motiviert», sagt Andreas Kundert, Spitaldirektor am Kantonsspital Frauenfeld. «Ein Spital ist eine Gemeinschaft, bei der kranke Menschen im Mittelpunkt stehen und die autonom funktionieren muss – das schweisst zusammen.»

### Kooperation im Gesundheitswesen

Stadt und Spital ergänzen sich in vielen Belangen. Nicht nur ist das KSF ein wichtiger Arbeitgeber, der in Frauenfeld viele qualifizierte Arbeitsplätze bietet; das Spital zieht auch überdurchschnittlich viele gut ausgebildete Menschen in die Kantonshauptstadt. «Wir freuen uns, dass Frauenfeld ein attraktiver Wohnort mit guter Infrastruktur und Verkehrsanbindung ist», sagt Kundert. Um geeignetes Personal rekrutieren zu können, seien neben der Anziehungskraft der Arbeitsstelle die Standortqualitäten des neuen Wohnortes entscheidend.

Auch Felix Wirth, Leiter des städtischen Alterszentrums Park, schätzt die Nähe zum



Spitaldirektor Andreas Kundert

Kantonsspital. «Das Spital sorgt dafür, dass wir in Frauenfeld viele Spezialisten an Ort und Stelle haben.»

### Schnittstelle für Spitex

Für Ursula Isler-Baumgartner, Geschäftsführerin der Spitex Frauenfeld, ist es wichtig, die Schnittstellen zum KSF zu pflegen. «Auf diese Weise ist es uns möglich, in bestimmten Spezialgebieten rasch die notwendigen Informationen zu erhalten. Ein guter Kontakt zwischen uns und dem Spital ist aber auch wichtig, damit wir gemeinsam die Pflege eines Menschen nach der Entlassung aus dem Spital optimal koordinieren können.» Die guten Verbindungen zum Spital zeigen sich auch darin, dass ein Vorstands-

mitglied der Spitex Frauenfeld im Kantonsspital selber arbeitet.

### Das Spital als Motor für die Frauenfelder Wirtschaft

Das KSF ist aber nicht nur ein wichtiger Faktor im Frauenfelder Arbeitsmarkt, es ist ein ebenso bedeutender Auftraggeber für die lokale und regionale Wirtschaft. Allein am Erweiterungsbau mit einer neuen Notfall- und Intensivstation – Investitionssumme: rund 31 Millionen Franken – arbeiten zahlreiche Handwerker aus der Region mit. Darüber hinaus sind regionale Handwerker im Einsatz, wenn es um Unterhaltsarbeiten geht. «Die Frauenfelder Handwerker kennen die Gegebenheiten und Bedürfnisse des Spitals. Wir schätzen die Kompetenz und Leistungsfähigkeit des lokalen Gewerbes», sagt Spitaldirektor Kundert. Schliesslich sei auch die Küche ein wichtiger Bezüger von Produkten aus der Region.

### Gute Zusammenarbeit mit den Werkbetrieben

«Das Kantonsspital ist ein wichtiger Kunde und Partner von uns, den wir mit Strom, Erdgas und Wasser versorgen», erzählt Ernst Haas, Direktor der städtischen Werkbetriebe. «Wir arbeiten vor allem auf der technischen Seite mit dem Spital

### Tage der offenen Tür

Am 1. und 2. November 2008 sind im Kantonsspital Tage der offenen Tür geplant. Die ganze Bevölkerung ist herzlich eingeladen, die neue Notfall- und Intensivstation zu besichtigen.

zusammen, indem wir Dienstleistungen wie den Unterhalt der spitaleigenen Trafostationen oder Beratungen im Energiebereich erbringen.» Müssen für das KSF besondere Standards bezüglich Infrastruktur eingehalten werden? «Die Versorgungssicherheit in Frauenfeld ist grundsätzlich auf einem hohen Stand», weiss Ernst Haas. Zusätzlich werde das Spital stets in erster Priorität bedient und könne von drei verschiedenen Seiten her mit Energie versorgt werden. Der jährliche Stromverbrauch entspricht übrigens jenem von 500 Einfami-

lienhäusern, der Erdgasverbrauch dem von 560 Einfamilienhäusern und der Wasserverbrauch dem von etwa 250 Einfamilienhäusern.

### Nadelöhr geweitet

Die neue Notfall- und Intensivstation im Anbau Ost wird Ende Jahr eröffnet. «Mit diesem Ausbauschritt werden wir ein wichtiges Nadelöhr geweitet haben», sagt Spitaldirektor Andreas Kundert. «Wir lösen die prekären Platzverhältnisse und schaffen zeitgemässe Bedingungen für Patienten und Spitalmitarbeiter.»

Die neue Notfallstation soll dazu dienen, die Hausärzte bei der Aufrechterhaltung des Notfalldienstes zu unterstützen, fasst Kundert zusammen: «Wir wollen dazu beitragen, dass die Hausärzte künftig ihren Dienst in der neuen Notfallstation versehen und nicht mehr in der eigenen Praxis.» So könnte zusammenwachsen, was organisch zusammenpasse.



MACHT ZUKUNFT. Das Kantonsspital Frauenfeld stellt Leistung und Innovation für den Patienten in den Mittelpunkt.

## «Menschen in schweren Momenten Halt geben»

Seit etwas mehr als einem halben Jahr wirkt Markus Marghitola als Friedhofswalter von Frauenfeld. Für Menschen da zu sein und ihnen zuzuhören gehört ebenso zu seinen Aufgaben wie das Pflegen der schönen Friedhofanlage im Oberkirch.

**JÉRÔME J. MÜGLER** Mein Vorgänger Emil Hauri hat eine hervorragende Vorarbeit geleistet, und mit meinen sieben Mitarbeitern habe ich ein gut eingespieltes Team», sagt der neue Friedhofswalter Markus Marghitola. Die Hälfte seiner Arbeit finde im Freien statt, die andere Hälfte im Büro, so der Verwalter mit Bündner Name.

Neben Verwaltungsaufgaben kümmert er sich um die Pflege der Anlage und der zahlreichen Pflanzen. «Dazu kommen die Bestattungen und das Einsargen», erklärt Marghitola. Sein Team sei verantwortlich, Verstorbene in Spitalern und Heimen, von Zuhause oder auf Unfallstellen abzuholen – rund um die Uhr. Einen besonders wichtigen Teil seiner Arbeit stelle die Betreuung der Menschen dar. «Es gibt Menschen, die den Verlust eines geliebten Menschen nur schwer verarbeiten können.» Gerade wenn jemand



**NATÜRLICH.** Markus Marghitola hat eine natürliche Beziehung zum Thema Tod und zu seiner Arbeit als Friedhofswalter.

einer schönen Beerdigung und einem würdigen Umgang mit dem Tod können wir den Angehörigen Halt geben, darauf sind wir stolz.» Ausserdem dürfe er im Oberkirch in einer wunderschönen Parkumgebung mit Aussicht auf das Thurtal arbeiten, sagt Markus Marghitola. Er betont, dass die Gestaltung und Pflege der Anlage mit den blühenden und farbigen Blumen Freude mache und die positive Seite des Lebens betone. Besonders schön sei auf dem Frauenfelder Friedhof, dass die Glocke der Kirche, die bei einem Begräbnis speziell geläutet werde, den Verstorbenen auf seinem letzten Weg begleite.

Die hauseigene Gärtnerei beliefert nicht nur den Friedhof mit Blumenschmuck, sondern die ganze Stadt: «Wenn man im Rathaus, bei den Kreiseln, in Kirchen oder auch am Bahnhof Blumengestecke sieht, kommen diese auch aus unserer Gärtnerei.» Nur im Winter, wenn die Natur ruhe, bleibe mehr Zeit, um Büroarbeiten zu erledigen oder grössere Bestellungen zu tätigen.

in schweren Zeiten einen Halt zu geben.

### Würdiger Umgang mit dem Tod

Der gelernte Landschaftsgärtner und Vater von drei Kindern, der schon in Klotten und auf dem Zürcher Friedhof Sihlfeld gearbeitet hat, sieht in seiner Arbeit nichts Bedrückendes – ganz im Gegenteil: «Mit



# Wer ist Ralph Limoncelli?

Seit dem 2. Mai hat Frauenfeld einen neuen Stadtschreiber: Ralph Limoncelli. Der vormalige Finanzchef der Stadt Arbon hat eine Biografie mit interessanten Kontrasten: der Eidgenössische Buchhalterausweis, der Bachelor in Theologie und der Master in «Public Management» verbinden sich zu einem weltoffenen Geist.

ARMIN MENZI

Ralph Limoncelli kommt aus einfachen Verhältnissen: der Vater gelernter Maurer, dann Lastwagen-Chauffeur und die Mutter Hausfrau, die zunächst in Abtwil und dann in Bischofszell fünf Kinder grosszog. «Mein Vater kam 1952 aus Italien in die Schweiz, meine Mutter ist Schweizerin», stellt Ralph Limoncelli dem Gespräch voran.

Zur Schule ging er in Bischofszell. Es folgte die KV-Lehre auf der Stadtverwaltung, und nach der Rekrutenschule als Panzergrenadier wirkte er während viereinhalb Jahren als Finanzverwalter und Steuersekretär auf der Gemeindeverwaltung Roggwil. Schon damals engagierte sich Ralph Limoncelli



ANGEKOMMEN. Stadtschreiber Ralph Limoncelli gefällt seine neue Aufgabe.

ehrenamtlich in der Jugendarbeit als Lagerleiter und unterstützte den Religionslehrer: «In dieser Phase überlegte ich mir, dies zu meinem Beruf zu machen.»

### Philosophie und Buchhaltung

Prompt nahm Limoncelli ein Vollstudium in Theologie in Angriff. Zwei Jahre in Luzern und ein Jahr in München führten zum Grad eines Bachelors in Theologie. «Priester werden wollte ich nicht. Allenfalls Diakon, was man auch als Verheirateter sein darf», so Limoncelli vielsagend.

Noch heute empfindet Ralph Limoncelli seine theologische Bildung als wichtige Horizont-erweiterung: Philosophie und Weltgeschichte in Verbindung mit den alten Sprachen liefen seinem bisherigen Berufsleben zwar frontal entgegen: «Doch nach dem Eidgenössischen Buchhalterausweis Lateinisch, Griechisch und Hebräisch wie ein Erstklässler Buchstabe für Buchstabe neu zu lernen, das war schon ein Erlebnis»,

schwärmt er noch heute und gesteht verschämt ein, «in Hebräisch einen Sechser gemacht» zu haben.

Während des Studiums ging ihm auf, dass ihm – gerade auch wegen seiner fünfjährigen Tätigkeit in der Privatwirtschaft – letztlich das Organisatorische und Betriebswirtschaftliche näherliegt als das Seelsorgerische. Darum schloss er eine Rückkehr in die Administration nicht mehr kategorisch aus und bewarb sich nach Abschluss des Theologiestudiums um die offene Stelle des Arboner Finanzchefs.

Dort angekommen, erlebte Ralph Limoncelli die bewegten Zeiten um die Abwahl von Stadtmann Giosch Antoni Sgier, die Wahl und den Abgang der Stadtmännin Lydia Buchmüller und schliesslich die

Wahl des noch im Amt stehenden Martin Klöti, der schliesslich «Ruhe in die Geschichte» gebracht habe. Seine Lehre aus turbulenten Zeiten? «Man wird gelassener und erkennt, dass Politik zuweilen einer eigenen Logik folgt.»

Als sich Ralph Limoncelli für das Amt des Frauenfelder Stadtschreibers bewarb, hatte er an der Zürcher Hochschule berufsleitend das Nachdiplomstudium in «Public Management» mit dem Mastertitel abgeschlossen, eine – wie er sagt – «Generalistenausbildung für Führungsleute.»

Inzwischen ist Ralph Limoncelli in Frauenfeld angekommen und hat den Sprung vom «Finanz» zum Stadtschreiber genommen. Seine Eindrücke aus 45 Tagen im Amt sind durchaus positiv. Auch in Arbon habe er es mit einem Parlament zu tun gehabt – einem Gemeinderat, der sich nach seiner Einführung im Jahr 2003 zunächst in seiner Rolle finden musste. Weit anders empfindet Limoncelli den Gemeinderat Frauenfeld, dessen Arbeit er respektvoll als sauber, korrekt und zielstrebig beurteilt. Ebenso positiv bewertet Limoncelli die Qualität der Stadtverwaltung: «Sie ist sehr gut organisiert und funktioniert bestens», anerkennt er.

Seine Aufgabe als Stadtschreiber bereite ihm ungeteilte Befriedigung und Freude. «Sobald wir eine Bleibe gefunden haben, möchten meine Frau und unsere drei Buben gerne nach Frauenfeld ziehen», wünscht er sich. Das habe er bei seinem Anstellungsgespräch in Aussicht gestellt. «Und wenn ich etwas sage, dann mache ich es auch.»

## ENERGIE UND UMWELT

### Werkbetriebe fördern Standby-Killer «Ecoman»

Die Werkbetriebe Frauenfeld bieten den «Ecoman», ein Gerät zur Eliminierung von sogenannten Standby-Verlusten, zu vergünstigten Preisen an. Das Angebot liegt der Stromrechnung bei.

ARMIN MENZI

Die umweltfreundlichste Kilowattstunde Strom ist jene, die nicht verbraucht wird. Dass Stromsparen ohne Komforteinbusse und mit geringem Aufwand möglich ist, zeigt sich beim sogenannten «Standby»-Verbrauch von elektronischen Geräten. Bei jenem Strom also, der auch dann durch die Geräte fliesst, wenn sie nicht in Betrieb stehen.

Das Erstaunliche: Die gesamte Büro-Elektronik, also Dru-

Die grössten Standby-Sünder	
TV-Gerät	15 Watt
HIFI-Stereoanlage	10 Watt
Satellitenempfänger	28 Watt
Fotokopierer	47 Watt
Computer	70 Watt

cker, Computer, Multifunktionsgeräte, Bildschirme usw. machen am Gesamtstrombedarf zwar nicht einmal zwei Prozent aus, aber sie verbrauchen den meisten Strom nicht während der Arbeit, sondern im Stillstand. Insgesamt belaufen sich die Standby-Verluste im Jahr auf mehr als 270 Millionen Kilowattstunden – das ist etwa die doppelte Jahres-Strommenge von Frauenfeld.

Gegen Standby-Verluste ist seit mehr als zehn Jahren ein Kraut gewachsen: der «Ecoman». Das Gerät schaltet man zwischen Steckdose und Verbraucher. Es merkt selber, wenn ein Gerät auf «Standby» geschaltet ist und trennt es automatisch vollständig vom Netz. Das spart nicht nur Strom, sondern auch Geld: je nach Ausführung pro Jahr 30 bis 50 Franken je Gerät.

**Kontakt:**  
www.werkbetriebe-frauenfeld.ch



CLEVER. Josef Kessler, Leiter der Energiefachstelle, mit dem «Ecoman».



# «Goodbye» Hans Schärer

In den vergangenen acht Jahren stand ein Mann besonders für die Artillerie in Frauenfeld. Hans Schärer, Oberst im Generalstab und Frauenfelder, kann auf eine 30-jährige Karriere als Artillerist zurückblicken, deren Krönung sich in der Funktion des Frauenfelder Waffenplatz-Kommandanten fand.

JÉRÔME J. MÜGGLER

Nach einer klassischen Laufbahn als Berufsoffizier war der Frauenfelder Hans Schärer während fünf Jahren Wochenaufenthalter in Bern. Damals arbeitete er im Kernteam für die «Armee XXI» und im Kommando der Generalstabschulen. «Im Jahr 2000 wurde ich dann zurück nach Frauenfeld berufen und durfte während vier Jahren die Rekruten- und Unteroffizierschule der Artillerie führen.»

In den vergangenen vier Jahren bestand Schärers vielseitige Funktion als Waffenplatz-Kommandant neben den klassischen Aufgaben als Bindeglied zwischen Armee und Stadt auch in der Führung der Raupenfahrerschulung, der Simulatoren sowie der Verkehrs- und Transportkompanie. Er blieb



KARRIERE. Der Frauenfelder Berufsoffizier Hans Schärer blickt auf eine bemerkenswerte militärische Karriere zurück.

also bis zum Schluss auch noch ein «kleiner Schulkommandant», meinte er schmunzelnd.

### Eidgenössische Feste als Highlights

«Die Funktion des Waffenplatz-Kommandanten wird normalerweise von einem Senior-Offizier bekleidet, der die Zusammenarbeit mit den Schulkommandanten auf Platz, den offiziellen Stellen und der Zivilbevölkerung mit Fingerspitzengefühl betreibt», so Schärer. Gerade die Kooperation mit zivilen Nutzern der Allmend verbindet Hans Schärer mit positiven Erinnerungen. «Highlights waren für mich die eidgenössischen Feste in Frauenfeld – das Schützenfest 2005 und das Turnfest «ETF 07», bei denen ich im Organisationskomitee mitwirken durfte.» Selbstverständ-

lich sind Grossveranstaltungen auch für den Waffenplatz-Kommandanten grosse Herausforderungen.

«Da ein grosses Interesse an der Allmend besteht, ist es nicht möglich, stets alle Bedürfnisse zu berücksichtigen. Dabei gab es Momente, wo die andere Seite den negativen Bescheid nicht akzeptieren wollte und

ihre Missgunst vereinzelt auch auf die Person des Waffenplatz-Kommandanten projizierte.»

Die Zusammenarbeit mit der Stadt Frauenfeld wertet der aus dem Amt scheidende Kommandant als überaus bereichernd. «Ehrlich gesagt, hatte ich bei der Übernahme der Funktion auch nichts anderes erwartet, da ich bereits als Schulkommandant beste Erfahrungen gemacht hatte.» Auch Stadtmann Carlo Parolari lobt die Symbiose: «Ohne die Armee und die gute Zusammenarbeit mit Hans Schärer hätten die zahlreichen eidgenössischen Grossanlässe kaum realisiert werden können.»

### Den Nachfolger «erschreckt»

Nach dem Weggang der Artillerie stellt sich die Frage nach der Nutzung von Allmend und Stadtkaserne. «Zurzeit wird ein militärisches Nutzungskonzept erarbeitet, wie der Waffenplatz Frauenfeld mit der Allmend optimal genutzt werden kann», erklärt Schärer. «Ebenfalls wird die Stadtkaserne bis

2010 sicher von der Armee verwendet werden, da wir mit den neuen Truppen voll belegt sind.» Bis dahin herrsche auch mehr Klarheit über die weitere Zukunft der Stadtkaserne. Die Allmend werde weiterhin prioritär von der Armee genutzt werden, das stehe fest.

Was seinen Nachfolger, Oberst im Generalstab Thomas Wirz, betrifft, ist Hans Schärer guter Dinge. «Vielleicht habe ich ihn etwas erschreckt, als ich ihm mitgeteilt habe, was mir alles am Herzen liegt oder getan werden sollte.» Fairerweise, so Schärer, müsse man seinem Nachfolger jetzt aber die üblichen hundert Tage geben, um sich einzuleben, da er bis zur Übernahme der Funktion nicht in Frauenfeld gearbeitet habe.

Thomas Wirz war von 2004 bis 2007 Kommandant der Verbandsausbildung «Telematik 61» und Waffenplatz-Kommandant in Liestal. «Die Funktion bringt neue Herausforderungen mit sich, und ich freue mich, sie tatkräftig anzupacken», sagt Wirz. «Nachdem ich bereits erste Kontakte mit Stadt und Kanton knüpfen konnte, sehe ich einer guten Zusammenarbeit überaus positiv entgegen.»

## «Comm'08»: Spitzentechnologie im Einsatz

Vom 10. bis 14. September steht Frauenfeld ganz im Zeichen der Führungsunterstützung. Die Ausstellung «Comm'08» macht Führungstechnologien und -verfahren der Schweizer Armee und ihrer Partner für ein breites Publikum fassbar.

JÉRÔME J. MÜGGLER

Die moderne und schlagkräftige Armee ist auf eine zeitgemässe Führung angewiesen. Ohne verzugslose und gesicherte Informationen kann unsere Armee nicht geführt werden», sagt Oberst im Generalstab Werner Heeb vom Team der Ausstellung «Comm'08». Führungsunterstützung umfasst alle Tätigkeiten und Produkte, welche die Führungsfähigkeit der Armee und des Nationalen Krisenmanagements sicherstellen. Dazu zählen beispielsweise das Betreiben von Führungsanlagen, krisenresistenten Telekommunikationsinfrastrukturen, zivilen und militärischen Informatikanwendungen, Elektronischer Kriegsführung oder die

**HIGHTECH.** Mit PC ins Feld: Kommunikation gewinnt an Bedeutung.



permanente Luftraumüberwachung mittels Radar.

### Verbund im Fokus

Neben der Leistungsschau der Schweizer Armee werden in Frauenfeld ebenso die Führungsmittel von Polizei, Schutz und Rettung, der «Rega» sowie weiteren Partnern zu sehen sein. «Um den Verbund der Mittel zu zeigen, wird man Geräte und Systeme wie Panzer, Helikopter, Drohnen, ja sogar ein Patrouillenboot bestaunen können», so Heeb. Daneben

wird die Möglichkeit geboten, selber Militärbrötchen zu backen oder mit der ganzen Familie im Zelt zu übernachten.

«Mit der Standortwahl unterstreicht die Armeeführung ihre Entschlossenheit, den Waffenplatz nach dem Wegzug der Artillerie zu stärken und hier eine zukunftsreiche Systemkomponente der Führungsunterstützung zu platzieren», unterstreicht Werner Heeb.

www.comm08.ch

## FRAUENFELD GESTERN UND HEUTE



**HUBEN.** Vor ziemlich genau 30 Jahren, an einem schönen Junisonntag, brannte das Wahrzeichen des Quartiers, das Schössli Huben, vollständig nieder (kl. Bild). Der ursprüngliche Hofbesitzer, der Jurist und

Offizier Salomon Fehr, hatte es 1798 für seine Gattin gebaut. Wegen der Revolutionswirren wurde es erst um 1800 fertig. Seine Gattin hielt sich nur gerade zwei Jahre darin auf, und wenig später wurde die Ehe ge-



schieden. Nach einem Aufstand im Jahr 1814 wurde Salomon Fehr verfolgt, floh ins Ausland und starb 1843 in Kanada. Bis zum Brand gehörte das Schössli der Familie Paul und Maria Soltermann, die auch das

Restaurant «Obstgarten» führen. Heute steht ein Einfamilienhaus-Quartier, wo früher das Schössli stand. Das freistehende «Bsetzi»-Feld (rechts) soll bebaut werden und bis zu 500 Menschen Wohnraum bieten.

FOTO: ARMIN MENZI

FOTO: ARMIN MENZI

FOTO: JÉRÔME J. MÜGGLER



FOTOS: ARMIN MENZI



**FREIRÄUME.** Kultur braucht nach Auffassung von Stadtmann Carlo Parolari mehr Freiräume und weniger Reglemente. Er setzt sich daher für den spontanen und offenen Dialog über alle Fragen der Kultur ein und lanciert hierzu den neu geschaffenen KultTisch.

# «Kultur fördern, statt verwalten»

Die Stadt Frauenfeld wendet pro Jahr rund 2,5 Millionen Franken für die Pflege und Förderung des kulturellen Schaffens auf. Stadtmann Carlo Parolari setzt auf konkrete Projekte und das Gespräch mit den Kulturschaffenden.

ARMIN MENZI

Kultur sei das, was uns ausmache: Nicht jeder, der sich in der Kunstszene betätige, sei deswegen schon ein Künstler. Und nicht jeder, der «nur» Blasmusik spiele, sei deswegen kein Mitglied der Kulturfamilie. Für Stadtmann Carlo Parolari ist die Pflege des kulturellen Schaffens denn auch weniger ein behördlicher Vorgang als vielmehr eine gesellschaftspolitische Aufgabe der öffentlichen Hand. «Entscheidend ist ein konkretes und möglichst breites Kulturangebot, das lokal und auch regional ausgerichtet ist und nicht selten sogar überregionale Bedeutung hat», erinnert Parolari an die Festlegung im «Realisierungsprogramm Stadtentwicklung».

Das deckt sich mit den Legislaturschwerpunkten des Stadtrates im Bereich Kultur. Sie legen fest, dass Frauenfeld als «aktiver, lebendiger und farbiger Kulturort wahrgenommen» werde und frische Akzente setze. «Das kann man nur erreichen, wenn man mit den Kulturarbeitern und Kunstschaffenden einen offenen und fairen Gedankenaustausch pflegt», ist Carlo Parolari überzeugt.

### Freiräume und Kreativität statt Reglemente

Das sei umso wichtiger, als das kulturelle Leben in Frauenfeld einem raschen Wandel unterworfen sei. «Ich erinnere daran, dass sich das «KAFF» innert weniger als drei Jahren zu einem wichtigen, ja lebendigen Brennpunkt der Jugendkultur entwickelt hat», anerkennt Parolari. Das sei ein Beispiel dafür, dass Kultur weder Organigramme noch Strategiepapier brauche: «Die Entfaltung von kulturellem Schaffen hat hingegen viel mit Kreativität, Spontaneität und konkreter Zusammenarbeit zu tun», sagt ihm seine eigene Erfahrung. Freiräume seien wichtiger als Reglemente.

### «KultTisch» als Dialogplattform der Zukunft

Stadtmann Carlo Parolari kann sich im Bereich der Kulturförderung zwar auf eine bestens ausgewiesene Fachkommission stützen. Gleichwohl erachtet er die Kulturförderung punkto Engagement und Kontinuität als «Chefsache». Zur Verdeutlichung dieses Anspruchs erinnert er an das Kulturge-

spräch vom letzten Herbst. «Die Idee habe ich gut gefunden, doch das Ergebnis war meines Erachtens zu dürftig», erinnert sich Parolari. Immerhin habe sich gezeigt, dass seitens der Kulturvermittler und einiger Kunstschaffender durchaus ein Bedürfnis für ein solches Forum vorhanden sei. «Darum haben wir in diesem Jahr im grossen Bürgersaal den von der Stadt initiierten ersten «KultTisch» im Viereck des nachher tagenden Gemeinderats abgehalten», erinnert Parolari und bezeichnet das gute Klima als positive Erfahrung: «Alle haben einander zugehört. Gemeinsame Aufgaben und Probleme kamen auf den Tisch und wurden offen und fair diskutiert», erzählt Carlo Parolari. Der nächste Anlass dieser Art soll nach Bedarf entweder im Spätherbst dieses oder zu Beginn des nächsten Jahres stattfinden.

### Bühnen, Foren, Räume: Infrastruktur statt Reglemente

Im Zentrum der Frauenfelder Kulturbemühungen steht eine ausgezeichnete Infrastruktur, die allen Kulturtreibenden zu kulanten Bedingungen zur Verfügung steht. «Hier liegt der Unterschied zwischen uns und anderen Orten unserer Grösse: Wir verstehen uns als Förderer und nicht als Organisatoren von Kultur», legt Parolari klar. Denn Kulturleistungen seien an sich eine private Angelegenheit: Die öffentliche Hand dürfe sich nur dort mit Steuergeldern engagieren, wo Kultur im öffentlichen Interesse stehe, sich aber finanziell nicht selber trage.

In Huben ist die Welt schon immer in Ordnung gewesen: Abseits von Lärm und Umtriebigkeit des Stadtzentrums lässt sich auf dem «Sonnenbalkon» über Frauenfeld bestens leben. Die rund 4800 Bewohner dürfte derweil interessieren, inwiefern sie die «Stadtentwicklung Süd» betrifft. Der Stadtplaner und der Hochbau-Chef liessen sich in die Karten blicken: Die Gebiete «Bsetzi» und «Gertwies» zählen zu den letzten grösseren mit Baupotenzial.

ARMIN MENZI

Am 4. Februar 1806 bekam die Municipale Frauenfeld einen Brief aus Huben. Darin wünschte man mit den umliegenden Höfen Wüesthüsi, Bühl, Brotegg, Rügerholz, Espi, Tal, Murkart und Aumühle eine eigene Gemeinde zu bilden. Dass Huben das Gemeinderecht prompt erhielt, ist wohl auch darauf zurückzuführen, dass es keine Schulden, sondern in einem Gemeindefonds ein bescheidenes Vermögen von 423 Gulden besass. Am 13. August 1810 konstituierte sich die Gemeinde.

Die Eigenständigkeit der Ortsgemeinde Huben dauerte mehr als hundert Jahre und endete mit den Gemeindebeschlüssen vom 18. März 1917,

als die Frauenfelder Ortsgemeinden der Bildung einer Einheitsgemeinde Frauenfeld zustimmten – mit Rechtswirkung auf den 1. Juni 1919, dem Beginn einer neuen Amtsperiode für die thurgauischen Gemeindebehörden.

Immerhin blickte Huben auf eine bewegte Geschichte zurück. 1799 bewegten die kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen helvetischen und österreichischen Truppen im Gebiet des Lüdem, also quasi vor der Haustüre der Hubener, die Menschen. Dort liess General Weber sein Leben. Selbenorts litten die Bauern und Rebauern unter Seuchen, Cholera, Brandfällen und Naturkatastrophen – abgelöst von stetigen Überschwemmungen durch die Murg, die zudem immer wieder

## Frischzellenkur für Schulanlage Huben

Schon vor 200 Jahren wurde das Schulhaus in Huben in Betrieb genommen. Im Jahr 1968 kam das Schulhaus «Huben 2» samt Turnhalle hinzu. Derzeit werden in acht Primarklassen und im Kindergarten rund 180 Mädchen und Buben unterrichtet.

Inzwischen nagt am Schulhaus «Huben 2» nach 40 Jahren Betrieb der Zahn der Zeit: «Während der letzten Herbstferien mussten wir das Flachdach sanieren, und fast gleichzeitig fiel ein Teil der Gipsdecke herunter», erzählt Markus Herzog, Leiter Betrieb bei den Schulen Frauenfeld. Inzwischen ist man sich in der Schulvorstanderschaft einig, dass die Schulanlage durchgreifend saniert werden muss. Das betrifft auch die energetischen Verbesserungen, also den Ersatz der 40-jährigen Heizung und der gleichaltrigen Fenster.

Neben der Sanierung ist nun auch der zusätzliche Raumbedarf für einen zeitgemässen Schulbetrieb zum Thema geworden. Der Begriff «Zeitgemäss» steht für das vom Kanton geforderte Sollraumprogramm und das im Raum stehende Tagesschulangebot.



**BEKENNTNIS.** Schulpräsident Andreas Wirth (r.) und Markus Herzog, Leiter Betrieb, stehen für die Fortentwicklung der Quartierschulen.

Dabei spricht sich Schulpräsident Andreas Wirth «weiterhin für das Quartierschul-System aus». Das mache für Frauenfeld Sinn, weil die Stadt an ihrer Peripherie vorweg in Richtung Osten und Süden wachse.

Der Projektwettbewerb für die Gesamtanierung der Schulanlage Huben dauert noch bis Ende Juni, die Volksabstimmung über das neue Projekt soll im Mai nächsten Jahres stattfinden. So dass die Bauarbeiten in den Jahren 2010 und 2011 realisiert werden. Zum heutigen Zeitpunkt rechnet man mit Investitionskosten von 8 bis 10 Millionen Franken für die Sanierung der bestehenden Gebäude, den Landerwerb, die Neu- und Anbauten sowie die Anpassungen an den heutigen Standard. (me)

# Huben – der Sonnenbalkon über Frauenfeld

### AUF EINEN BLICK

Einwohner 4766  
Arbeitsplätze 1887

**Quartierverein Huben**  
Peter Wanner, Präsident  
Kleiberweg 8a  
8500 Frauenfeld  
www.quartierverein-kurzdorf.ch

ganze Rebhalden aus Abrutschungen brachte. Erst mit der Korrektur konnten die Anstöszer der Höfe Thal, Aumühle sowie Hinter- und Vorderespi aufatmen.

Damals waren Oberhuben und Unterhuben keine eigentlichen Orte. Vielmehr «kleine Häusergruppen, die mit der Gesamtentwicklung des Gebietes Huben nicht viel zu tun hatten», erklärt Fritz Surber, Leiter des städtischen Hochbauamtes. «Eine Eigenheit dieses Quartiers ist, dass es kein eigentliches Zentrum besitzt», fügt Stadtplaner Heinz Egli an. «Noch am ehesten würde das Schulhaus diese Funktion erfüllen», so Egli. Erhebungen zeigten auf, dass heute Struktur und Anzahl der Bewohner einen Quartierladen kaum am Leben erhalten könnten. «Darum fährt

vorläufig jeder mit dem Auto in die Stadt hinunter, um sich zu versorgen. Das ist wohl ein Zeichen unserer Zeit», bedauert Heinz Egli.

Huben beheimatet knapp 4800 Einwohnerinnen und Einwohner und mit 10 Prozent unterdurchschnittlich wenige Ausländer. In Huben stehen knapp 1900 Arbeitsplätze zur Verfügung – die Mehrheit im Kantonsspital Frauenfeld. Damit sind die Perspektiven für die künftige Entwicklung nahezu umrissen: Wenn die Neubaugebiete «Bsetzi» an der Thundorfer- und später «Gertwies» entlang der Neuhauserstrasse realisiert sein werden, dürfte Huben auf höchstens 5500 Einwohner angewachsen sein.

### 33 Parzellen im «Gertwies»

Im «Gertwies» wird – ähnlich wie bei «Bsetzi» – auf der Grundlage eines Gestaltungsplans ein im Besitz der Stadt Frauenfeld sowie neu der Bürgergemeinde stehendes Stück Land so erschlossen und gestaltet, dass dereinst rund 33 bebaubare Parzellen entstehen. «Das Gebiet ist sanft erschlossen. Es führt ein Fussweg über das Land, ein Flurweg wird just auf die Wasserscheide gelegt, und auf dem markanten Aus-

sichtspunkt soll ein grosser Baum mit Bänklein entstehen», erzählt Fritz Surber.

Derweil findet im Quartier die Ablösung zwischen Senioren, denen ihr Häuschen im Grünen zu gross und die Umtriebe zu beschwerlich geworden sind, und jungen Familien statt. «Das ist auch der Grund dafür, dass tendenziell keine sehr grossen oder speziellen Häuser mehr entstehen. Die Überbauung in der «Erliwis» beweist dies deutlich. Da wechseln Menschen innerhalb des Quartiers von ihrem Einfamilienhaus in eine Eigentumswohnung, derweil junge Familien die freigegebenen Einfamilienhäuser wieder besetzen», veranschaulicht Fritz Surber die Entwicklung.

Das Quartier Huben blickt auf eine nahezu beschauliche Entwicklung zurück. Während Jahrzehnten war die Welt noch in Ordnung. Die Wurstfrau



FOTOS: ARMIN MENZI

Grob mit ihrem Korbwagen voller Wurstwaren in Diensten der Metzgerei Altdorfer, die Rossfuhrwerke, die ihre Milch von den Höfen in die Stadt karteten, «Beck» Schrepfer, der sein Brot per Ross den Rosenberg hinauftransportierte, und die Eiferfrau aus Thundorf, die per Velo auf Kundentour nach Frauenfeld in Huben Station machte: Idyllisch

mussten damals auch die Strassenverhältnisse gewesen sein: Es ist überliefert, dass im Winter die Schlittelbahn vom Stählihuberturm bis zum Schaffhauserplatz führte – sofern die Barriere beim SBB-Bahnübergang nicht gerade geschlossen war.

**SONNEN-SEITE.** Das Quartier Huben besticht durch hervorragende Wohnlagen. Bild: Überbauung am Kleiberweg.

## «Bsetzi»: bald 500 Einwohner mehr im Quartier Huben

ARMIN MENZI

Auf dem Feld «Bsetzi», das von der Thundorferstrasse, der Talstrasse, dem Buckweg und dem Höhenweg eingerahmt wird, sollen Mehr- und Einfamilienhäuser gebaut werden. Rund 200 Wohneinheiten sind geplant, was dem Quartier Huben einen Zuwachs von 500 Menschen bescheren kann. Entlang eines Gestaltungsplans hat die Stadt ein Bebauungs- und Grünmuster erarbeitet, das weitreichende Vorgaben festlegt. «Etwa, dass die Gebäude ein Flachdach haben müssen», erläutert Fritz Surber, Chef des Hochbauamtes. Weitere Auflagen betreffen die Energieeffizienz: Minergie-Standard bei den Gebäuden oder eine Holzschnitzel-Nahwärmeversorgung stehen im Vordergrund.

### Fokus auf drei Aufgabenfelder

Das Gebiet von immerhin rund 7 Hektar Fläche wird in drei Elemente aufgeteilt. Einmal in die Mehrfamilienhäuser entlang der Thundorferstrasse, dann in eine Einfamilienhauszone unterhalb des Buckwegs mit der Tiefe von zwei Parzellen



Fritz Surber, Chef des Hochbauamtes der Stadt Frauenfeld



Heinz Egli, Stadtplaner der Stadt Frauenfeld

Bestrassung miteinander und gleichzeitig studiert.»

Solches trifft auch auf das Gebiet «Bsetzi» zu: «In Bezug auf das künftige Aussehen des Ortsbildes wird im Gestaltungsplan schon sehr viel vorgegeben», erklärt Stadtplaner Heinz Egli. Man versuche dort, wo bestehende Häuser mit historischer Ausstrahlung bestehen, darauf einzugehen. Insgesamt stehe man jedoch vor der Aufgabe, eine Überbauung am Siedlungsrand von Frauenfeld zu realisieren. Dabei sei dem Umstand Rechnung zu tragen, wie weit noch welche Bedürfnisse an Wohnraum bestehen.

Fritz Surber und Heinz Egli sind hoch zufrieden über die Entwicklung. «Oberhuben ist eines der spannendsten Gebiete, die wir in Frauenfeld haben – mit seinem alten, seltenen Bauernhaustyp und mit seinen Speichern», anerkennt Surber. Besonders die aktive und positive Haltung der zwei Landeigentümer habe zum Gelingen beigetragen: «Ich gehe davon aus, dass noch in diesem Herbst mit dem Bauen begonnen wird», erklärt Surber.



**WECHSEL.** Senioren verkaufen ihre Häuser an junge Familien. Das beliebt.



**ERINNERUNG.** Der Brunnen vor dem Obstgarten aus dem Jahr 1812 hat alle Stürme überlebt.



**REBEN.** Unterhalb des Philosophenweges wachsen feine Tropfen.



**SPANNEND.** Oberhuben mit seiner faszinierenden Häusergruppe.



**KONTRAST.** Und über allen Quartierbildern die markanten Umrisse des Kantonsspitals.



# Nusret Hajredini und das Taxi

Mitte der Achtzigerjahre kam er aus Mazedonien in die Schweiz. Heute kennen ihn viele Frauenfelder als zuverlässigen und aufgestellten Taxifahrer. Nusret Hajredini akzeptiert die Regeln und weiss, dass er seine Pflichten gegenüber der Gemeinschaft erfüllen muss. Und er schätzt die faire Behandlung durch die Behörden.

ARMIN MENZI

Als sein Vater nach 45 Jahren den Arbeitsplatz in der Patisserie verloren hatte und die Mutter nicht mehr ein und aus wusste, wie sie die fünfköpfige Familie über die Runden bringen sollte, entschied er sich, das Land zu verlassen. Nusret Hajredini, erstgeborener Sohn der Familie, brach bei Ausbruch des Jugoslawienkriegs das Gymnasium ab und emigrierte in die Schweiz. Das war 1985.

## In die Reben

Er fand Arbeit im Rebbaubetrieb von Hansruedi Keller in Uesslingen. «Als Saisonnier hatte ich vom März bis zum Wintmet ein Einkommen», erinnert er sich an seine sechs Jahre in den Reben. Aber auch an die zwei Jahre, als er in Winterthur wohnte und die 17 Kilometer zum Arbeitsplatz täglich mit dem Velo zurücklegte.

Später trat er eine Stelle in der Weberei Wängi an. Nach deren Konkurs fand er 1996 ein Auskommen als Ausläufer der Weinkellerei Arche Noah und bewarb sich wenig später als Taxifahrer bei Ilg. Er besuchte während eines Jahres die Schule und bestand die Taxiprüfung. «Das Schwierigste dabei war die Sprache. Mündlich ging es noch, aber in den schriftlichen Prüfungen bin ich an meine Grenzen gestossen», bekennt Nusret freimütig. Immerhin: Er



FOTO: ARMIN MENZI

**TAXIFAHNER.** Nusret Hajredini arbeitet seit Mitte der Achtzigerjahre in der Schweiz und seit mehr als zehn Jahren als Taxifahrer bei Ilg-Taxi in Frauenfeld. Wer hier lebe, müsse auch die Pflichten dieser Gemeinschaft erfüllen.

bestand die Prüfung. Schon nach einem Monat passierte es: «Ein betrunkenen Fahrgast, der kein Geld auf sich trug, gab nach Ankunft an seinem Wohnort vor, er müsse rasch Bargeld holen.» Doch er kam mit einem Revolver zurück und schoss ohne Vorwarnung auf den Taxifahrer. Nusret warf sich blitzartig zurück und entging knapp der Kugel. Beim zweiten Abdrücken ging kein Schuss los, so dass der Schütze überwältigt

und später verhaftet werden konnte. «Die Polizei hat mir geraten, vom Täter Schadenersatz zu verlangen. Das habe ich abgelehnt. Dieses Geld hätte mich nicht reich gemacht», ist Nusret überzeugt. Aber noch heute hat er Respekt vor der Gefahr, die besonders nachts lauert: «Die Nacht schreibt ganz andere Geschichten als der Tag», meint er vielsagend.

Als er seinerzeit in Mazedonien seine Koffer packte, habe

er auch seinen lieben Gott mitgenommen, den Islam. Er engagiert sich im 1999 gegründeten islamischen Zentrum und hat mitgeholfen, dass an der Gewerbestrasse ein Gebetsraum eingerichtet werden durfte. «Wir sind bereits seit sechs Jahren dort und freuen uns über eine offene und hilfreiche Kooperation mit der Stadt Frauenfeld», sagt Nusret. Eine Erfahrung, die er schon früher machen durfte: «Als ich vier

Jahre nach der Heirat in Mazedonien meine Frau in die Schweiz nachreisen liess, ging dies sehr geordnet von sich», erinnert er sich dankbar. Wenn man in der Schweiz alle Bedingungen erfülle, werde man fair und anständig behandelt. «Ich bin beeindruckt, wie effizient und diszipliniert unsere Behörden arbeiten und ihre Aufgaben korrekt und rasch erledigen», so Nusret. Auch die sehr offen geführten Gespräche mit Stadträtin Christa Thorner, mit Markus Kutter, dem Leiter der Integrationsstelle, und schliesslich auch mit der Geistlichkeit seien eine ausgezeichnete Basis für ein vertrauensvolles Zusammenleben.

## Pflichten und Rechte

Für ihn sei es selbstverständlich, alles zu unternehmen, sich in diese Gesellschaft zu integrieren und seine Pflichten gegenüber der Gemeinschaft zu erfüllen: «Die Schweiz ist längst zu meiner zweiten Heimat geworden.» Ihr sechsjähriger Bub gehe derzeit in den Kindergarten im Oberwiesen. Er wolle dereinst allerdings nicht Lokführer werden. Aber Traktorfahrer. Wenn sie bei ihren Freunden auf dem Bauernhof in Uesslingen zu Besuch seien, bestehe er darauf, den Führerstand besteigen zu dürfen.

## Zivilschutz baut «Waldsofa»

Die Zivilschutzregio Frauenfeld mit ihren 300 Mann Bestand ist dafür verantwortlich, bei Katastrophen und in Notlagen die 51'000 Einwohner der Region und ihre Lebensgrundlagen zu schützen – zum Glück weniger ernst durfte es bei einem Besuch eines Betreuungszuges in verschiedenen Frauenfelder Kindergärten zugehen.

**PLAUSCH.**  
Zivilschützer  
und Kindergärt-  
ler im «Einsatz».

ANDREJ RUDOLF JAKOVAC  
Der im Zuge der «Armee XXI» modernisierte Zivilschutz hat den Auf-  
trag, in lange andauernden Notlagen die Durchhaltetätigkeit der Blaulichtorgani-

sationen zu erhöhen. Zusammen mit Polizei, Feuerwehr, Gesundheitswesen und technischen Betrieben bildet der Zivilschutz das Verbundsystem Bevölkerungsschutz. Der Zivilschutz ist in fünf Fachbereiche gegliedert – Führungsunterstützung, Schutz und Betreuung, Pionierbereich, Kulturgüter-schutz und Logistik.

## Spannender Kindergarten-Tag

Ende Mai haben die Zivilschutzsoldaten des Frauenfelder Betreuungszugs 1 unter Leutnant Markus Häberlin an

einem Tag des WKs in Zweier- und Dreiergruppen verschiedene Kindergärten besucht.

Geübt wurde die Betreuung von Kindern – «was für meine Kindergärtler ein Riesenspass war», wie Nicole Stettler vom Kindergarten Schollenholz 2 erzählt. «Die Zivilschützer haben sich sehr gut um die Kinder gekümmert und haben gemeinsam mit ihnen ein Waldsofa gebaut.» Eine Grillade am offenen Feuer rundete den Waldausflug des Kindergartens ab. «Den zweiten Teil des Tages verbrachten wir mit Spiel und Spass im Garten des Kindergartens», sagt Nicole Stettler. «Für die Kinder war der Besuch der Angehörigen des Zivilschutzes etwas Besonderes, sie konnten einen spannenden Tag erleben.»

Seit der Einführung des «Zivilschutzes XXI» hat sich viel verändert. «Die künftigen Zivilschutzsoldaten werden an gemeinsamen Rekrutierungstagen mit der Armee ausgehoben, sie sind genauso dienstpflichtig wie Angehörige der Armee», sagt Ursin Camenisch, Kommandant der Zivilschutzregio Frauenfeld. «Darüber hinaus ist die Ausbildung der Schutzdienstpflichtigen und ihrer Kader intensiviert worden.»



FOTO: ANDREJ RUDOLF JAKOVAC

## FÜR SIE DA

**Kontakte:**  
Rathaus, Zentrale 052 724 51 11  
Einwohnerkontrolle 052 724 51 11  
Steuernamt 052 724 51 11  
Strom, Erdgas, Wasser 052 724 53 45  
Internet: www.frauenfeld.ch

**Öffnungszeiten Rathaus**  
Montag bis Mittwoch: 8.00 – 11.30 13.30 – 17.00  
Donnerstag: 8.00 – 11.30 13.30 – 18.30  
Freitag: 8.00 – 11.30 13.30 – 16.00

## IMPRESSUM



Einwohnerzeitung der Hauptstadt  
des Kantons Thurgau

Ausgabe 29, Sommer 2008  
Auflage 15'000 Exemplare  
Erscheint vierteljährlich  
**Herausgeberin:** Stadt Frauenfeld  
**Projektleitung:** Fredi Marty

**Redaktion:**  
Fredi Marty,  
Armin Menzi, Andrej Rudolf Jakovac  
**Layout:** Armin Menzi, consulenza.  
**Druck:** Huber Print AG, Frauenfeld  
**Redaktionsanschrift:**  
Stadt Frauenfeld  
Einwohnerzeitung  
8501 Frauenfeld  
**E-mail:**  
fredi.marty@stadtfrauenfeld.ch